

Ziele der Umwelterziehung in der Grundschule

- Entwickeln einer unmittelbaren, konkreten – also nicht vornehmlich durch Medien vermittelten – Beziehung zur lebendigen Natur: den Pflanzen, Tieren und Menschen, aber auch zu den das Leben tragenden Elementen der Natur: dem Wasser, dem Boden, der Luft.
- Entwickeln von Interesse, Verständnis und Mitgefühl für andere Lebewesen.
- Entwickeln von Freude an der Natur und an der Schönheit ihrer Landschaft.
- Schärfen der Wahrnehmung für die Lebensbedürfnisse von Pflanzen, Tieren und Menschen.
- Schärfen der Wahrnehmung für umwelterhaltende und umweltschädigende Verhaltensweisen der Menschen.
- Gewinnen einiger grundlegender Kenntnisse vom Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen und ihrer Lebensbedürfnisse.
- Gewinnen erster Einsichten in die Zusammenhänge der Natur: Wechselbeziehungen, Abhängigkeiten, Kreisläufe.
- Anbahnen der Einsicht, daß der Mensch (abhängiger) Teil der Natur ist und nicht ihr Herr.

- Gewinnen einiger Kenntnisse von Umweltbelastungen und -zerstörungen und Möglichkeiten ihrer Verhinderung.
- Anbahnen eines umweltgerechten, also ökologische Zusammenhänge berücksichtigenden Denkens.
- Entwickeln eines verantwortungsvollen und überlegten Umgangs mit den natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen, insbesondere der Bereitschaft und Fähigkeit, mit den begrenzten Gütern der Erde sorgsam umzugehen.
- Anbahnen der Bereitschaft und Fähigkeit, auf der lokalen, kommunalen und gesellschaftlichen Ebene an der Lösung von Umweltproblemen mitzuwirken.

Prinzipien der Umwelterziehung in der Grundschule

Die Prinzipien der Umwelterziehung sind im wesentlichen die gleichen, die generell für eine das Kind und seine Lernentwicklung fördernde Erziehung gelten.

Auch hier sollten Grundbedingungen sein:

- Geborgenheit, die allen Kindern die Sicherheit gibt, aus der heraus sie mit Zutrauen und Mut an die Umwelt heran und in sie hineingehen mögen, und
- Herausforderungen, die sie anregen, über das jeweils bisher Erlebte, Wahrgenommene, Erkannte, Erreichte, Bewirkte hinauszugehen und so ihre Fähigkeiten zu steigern, ihr Wissen von der Welt auszuweiten und sich um ein verantwortungsvolles Einwirken auf die Umwelt zu bemühen.

Im folgenden sei an einige weitere Prinzipien erinnert, die einer förderlichen Begegnung des Kindes mit der Umwelt dienen:

- In der Kindheit lernt man vieles durch das Vorbild von Menschen, zu denen man Vertrauen hat, vor allem die Grundeinstellungen zum Leben wie Toleranz, Zuversicht, Hilfsbereitschaft.
- Umwelterziehung würde ihren Sinn verfehlen, wäre sie nicht durchdrungen von Achtung und Zuneigung gegenüber anderen Lebewesen.
- Einfache intensive Begegnungen mit der Umwelt selbst wirken nachhaltiger auf den Lernenden als die Beschäftigung mit ihren Abbildern.
- Die Sinne gebrauchen —sehen, hören, riechen, schmecken, anfassen, betasten, fühlen — ist Voraussetzung für innere Beteiligung und damit für bleibende Umwelterfahrung.
- Zwar müssen wir Erwachsenen bedeutsame und Interesse weckende Gegenstände des Lernens für die Kinder — auch aus ihren Vorschlägen — auswählen; dann aber sollten, wo irgend möglich, die Fragen und das Interesse der Kinder Ausgangspunkte und weiterführende Antriebe des Lernens und Arbeitens sein.

- Die Planung des Verlaufs und der Ergebnisse des Unterrichts muß so offen sein, daß die Kinder zu Umweltfragen und -vorhaben ihre Vorstellungen entfalten, ihre Denkwege gehen und ihre Lösungen aufzeigen können.
- Lernaktivitäten wie gezieltes Beobachten, Erkunden, Messen, Untersuchen, Prüfen, das Einordnen des Erfaßten in einen Zusammenhang und das Festhalten im sprachlichen Begriff bringt Erkennen und Kenntnisse.
- Nicht die Fülle ist bildend, sondern das gründlich Erfaßte.
- Die Umwelt richtig zu erkennen, erfordert, die Dinge nicht isoliert, sondern in ihrer Komplexität zu betrachten; da aber das Erkennen komplizierter Beziehungsgeflechte jüngere Kinder überfordert, gilt es, Zusammenhänge in der Umwelt anhand sehr einfacher Beispiele deutlich zu machen.
- Ohne Handeln zugunsten der Umwelt ist Umwelterziehung unvollkommen: erst indem das Kind die natürliche Umwelt erhält, pflegt, schützt und wiederherstellt, wird solch ein Verhalten in ihm verankert.
- Das Kind lernt bei seiner Begegnung und Auseinandersetzung mit der Umwelt am wirksamsten, wenn sein Fühlen, Denken und Handeln zugleich beteiligt sind, und so das eine das andere stärken kann.
- Die Hinführung zu produktiven Tätigkeiten — wie malen, bauen, werken, schnitzen, modellieren, nähen, backen und auch reparieren — ist Chance zur Minderung konsumorientierten Verhaltens und kann so beitragen zu umweltschonender Lebensweise.
- Je stärker es gelingt, die Eltern der Kinder in die Umwelterziehung der Schule einzubeziehen, um so nachhaltiger sind die Wirkungen dieser Erziehung.
- Durch Stetigkeit unseres Erziehens und Unterrichtens können und müssen wir Bindungen an die lebende Umwelt schaffen und positive Gewohnheiten des Verhaltens stiften.

Formen der Umwelterziehung in der Grundschule

Ergänzend zu dem, was zu Formen des Lernens unter 'Prinzipien' und an anderen Stellen dieser Empfehlung gesagt ist, geben wir hier eine Übersicht wichtiger Arbeits- und Lernformen der Umwelterziehung, die sich in der Grundschule bewährt haben.

Diese Formen sind: die gemeinsamen Gesprächssituationen — die freien Aktivitäten — das Wahrnehmen von Pflegeaufgaben und — als Hauptform — die gemeinsamen Arbeitsvorhaben der Klasse.

Da das Arbeiten und Lernen jüngerer Kinder in der Umwelterziehung möglichst stets mit dem Gewinnen unmittelbarer Eindrücke aus der Umwelt und — manchmal — auch mit Informationen über die Umwelt beginnen sollte, werden nachfolgend als erstes Lernsituationen dieser Art genannt, mit denen man in die oben

genannten vier Hauptlernformen 'einstiegen' kann. Solche 'Einstiegsphasen' oder 'Ausgangssituationen' sind:

- Beobachtungen – die häufigste Form des Einstiegs in ein Thema – möglichst durch alle Kinder (außer für freie Aktivitäten), damit bei allen etwa die gleiche Ausgangslage geschaffen wird. Der wiederholten Beobachtung (Langzeitbeobachtung) sollte mehr Raum gegeben werden als bisher.
- Spontanes und vorbereitetes Fragen oder Berichten einzelner Kinder kann Einstieg zu allen Formen sein. Eventuell Einrichten einer regelmäßigen Stunde 'Umweltfragen'.
- Informelles Lernen im Klassenraum – Gegenstände aus der Umwelt, Pflanzen und – auf tiergerechte Weise – auch Tiere werden vom Pädagogen oder von Kindern mitgebracht und in geeigneter Form ausgestellt. In ungesteuerten Begegnungen (morgendliche Anlaufzeit, Pausen, Zeit der freien Aktivitäten) 'erwärmen' sich die Kinder hierfür und bilden sich Vorstellungen und Hypothesen als Ausgangsbasis für späteres gezieltes Arbeiten in allen Formen.
- Gemeinsame Besinnung – Was wissen wir? Was könnten wir tun? – führt häufig zu gemeinsamen Arbeitsvorhaben.
- Begegnung mit guter Kinderliteratur, in der Umwelterleben und -handeln dargestellt sind. Vorlesen vornehmlich durch den Lehrer; Möglichkeit der Identifikation; Betroffensein; Gewinnen von Normen für eigenes Handeln.
- Sich-Informieren in Schule und Elternhaus, seltener im Wohnviertel, in Ausnahmefällen auch bei Fachleuten und Vertretern der Öffentlichkeit. Zu empfehlen, wenn dieses Sich-Informieren nicht in bloße Kritik am Verhalten anderer mündet, sondern zu eigenen umwelterhaltenden Tätigkeiten führt.
- Berichte in der lokalen Presse – in der Regel ab Klasse 3 oder 4 – lenken die Aufmerksamkeit auf Umweltprobleme und auf Betroffenheit von Bürgern in in der Nähe der eigenen Wohnregion und regen zu gründlicherer Auseinandersetzung mit diesen Problemen an.
- Dias, Film, Fernsehen – zum Zwecke der Einsicht in Details zusätzlich zur Umweltbeobachtung und/oder zur Orientierung über aktuelle Umweltgefährdungen und Gegenmaßnahmen.

Die meisten dieser Lernsituationen können selbstverständlich auch – anstatt nur Einstiegsphasen – selbst relativ 'eigenständige' Vorhaben des Umweltlernens sein, und selbstverständlich sind sie auch Bestandteile innerhalb der Lernformen. Als Einstiegsphasen dienen sie für:

- Gemeinsame Gesprächssituationen – zum Klären, Vertiefen, Erweitern, Bewußtmachen und Festigen der Eindrücke, zum Überprüfen von Meinungen, zur Anregung und Planung weiterführender Arbeit. Soweit Interessengegensätze und andere Kontroversen Gesprächsgegenstand werden, sollte man sie auch in der Grundschule nicht ausklammern, sondern um sachgerechtes Abwägen des Für und Wider bemüht sein.

Da es in der Grundschule auch darum geht, ein allseitig reges Interesse der Kinder an ihrer Umwelt wachzuhalten, anzuregen und zu stärken, indem man die vielen kleinen Erlebnisse, Beobachtungen und Fragen aufgreift, bestätigt oder klärt, ist es legitim und nötig, neben den gründlichen Gesprächen innerhalb der Unterrichtsvorhaben auch viele kleine kurzzeitige Gespräche zu führen, auch wenn hierbei manches zunächst nicht vertieft und weitergeführt werden kann.

- Freie Aktivitäten finden neben den Unterrichtsvorhaben der Klasse während der Zeiten freier Arbeit statt. Weil sich hierbei Selbständigkeit beim Entdecken, Beobachten, Untersuchen, Sich-Informieren entwickelt und die Kinder sich, von eigenen Interessen geleitet, einüben in den Umgang mit Dingen der Umwelt, mit Geräten, Pflanzen und manchmal auch Tieren, sollte diese seit längerem bewährte Lernform zunehmend bei uns Eingang finden.
- Wahrnehmen von Pflegeaufgaben – Einzelne Kinder, Gruppen oder die Klasse pflegen Pflanzen und Tiere im Klassenraum oder im Umfeld der Schule; dazu gehört auch der Schutz und die Pflege kleiner Biotope. Pflegen fordert den Kindern Sachkenntnis, praktisches Geschick sowie Ausdauer ab; die Kinder kommen Tieren und Pflanzen hierbei besonders nah. Pflegen ist, wenn die sachkundige Beratung durch den Pädagogen nicht fehlt und wenn das eigene Tun immer einmal wieder auf sein Ziel, das Wohlergehen von Tier und Pflanze, bedacht wird, ein sehr wirksamer Weg der Entwicklung zum Verstehen anderen Lebens und zu fürsorglichem Handeln.
- Gemeinsame Arbeitsvorhaben der Klasse (projektorientiertes Lernen) sind die Hauptform der Umwelterziehung. Grundschulkindern sind vor allem kleinere, überschaubare Vorhaben angemessen.

Nachdem man in der Einführungsphase sich erste Eindrücke von dem zu bearbeitenden Felde der Umwelt verschafft hat, werden in einer Art 'Brainstorming' Vorschläge zu Zielen, Inhalten, Tätigkeiten usw. gesammelt. Wichtig ist, daß alle das Gefühl haben können: 'Es ist unsere Sache, die wir da vorhaben.'

Nach der Vereinbarung des Vorgehens wird – meist in Gruppen – an der Erreichung der Vorhabenziele gearbeitet; je nach Zielsetzung ist das: Erkunden, Beobachten, Sammeln, Untersuchen, Werken, Messen, Bestimmen, Säen, Pflanzen, Pflegen usw.

Handeln (meist von Gruppen oder einzelnen) und Nachdenken (häufig in Form des gemeinsamen Gesprächs der Klasse) müssen einander stützen.

Das Rollenspiel kommt als Lernform innerhalb eines Vorhabens in Betracht, wenn vorher ein hinreichendes Maß an Kenntnissen erarbeitet wurde; es dient dann vorwiegend dem Darstellen des Gelernten. Auch ist es geeignet zum Einüben, zum Beispiel um Sicherheit für eine Befragung zu gewinnen.

Abschließen kann das Vorhaben mit Aufklärung von Eltern und Mitschülern, zum Beispiel in Form einer Ausstellung, kleiner Texte oder Vorträge oder eines darstellenden Spieles; mit einem Werk (z.B. einem renaturierten Geländestück); mit gezielten konkreten Vorschlägen (z.B. dem Brief an das Ortsamt, einen Lärmschutzwall zu verlängern und zu bepflanzen) oder auch mit einer Planung für ein weiterführendes eigenes Handeln (z.B. Organisation einer Sammelaktion für die Wiederverwendung von Altmaterialien).

Exkursionen, Aufenthalte in Umweltzentren und Klassenfahrten sollten für Verwirklichung gemeinsamer Arbeitsvorhaben genutzt werden.

Beispiele für Vorhaben und andere Lernformen finden Sie in den Themenbereichen im nachfolgenden Teil dieser Empfehlung.